

die Ewigkeit



Im Vorjahr siegte Fernando Alonso – heuer aber hinkt Ferrari hinterher.

Der Patron lässt sich wieder öfter blicken

Nach dem miserablen Saisonstart ohne Podestplatz will Ferrari-Boss Luca di Montezemolo sein Team ab sofort haargenau „überwachen“

Viermal konnte Ferrari bislang den Grand Prix von China in Schanghai gewinnen: Rubens Barrichello bei der Premiere 2004, Michael Schumacher 2006, Kimi Räikkönen 2007 und im Vorjahr Fernando Alonso. Damit es am Sonntag mit dem fünften Erfolg klappt, muss wohl ein Wunder geschehen. Nach dem miserablen Saisonstart ohne Podestplatz liegt die Scuderia nach drei Rennen mit 78 Punkten Rückstand auf Mercedes nur an fünfter Stelle der Marken-WM. Verständlich, dass man in Maranello zum Handeln gezwungen war ...

„Es ist leider immer so im Sport, die Ergebnisse entscheiden“, begründete Präsident Luca di Montezemolo Anfang dieser Woche die Ablöse von Teamchef Stefano Domenicali, dessen Nachfolger Marco Mattiacci Ferrari wieder an die Spitze führen soll. Allerdings wird ihm dabei genau auf die Finger ge-



Foto: REUTERS

Ferrari-Präsident Luca di Montezemolo wird wieder öfter an die Strecke kommen.

schauf, denn der Ferrari-Patron höchstpersönlich wird wieder öfters an der Strecke zu sehen sein. „Ich werde im Vergleich zu den letzten Jahren zur Vergangenheit zurückkehren, näher am Team und an der Formel 1 sein“, sagte di Montezemolo, der ob der neuen Regeln erneut Kritik übte: „Das ist eine Formel 1, die keinen Spaß macht, die man nicht versteht, sie ist zu kompliziert.“ Niki Lauda nimmt es gelassen zur Kenntnis: „Red Bull hat in den letzten vier Jahren alles gewonnen. Zu Recht. Da hat sich niemand aufgeregt.“

Richard Köck

Sportjurist Christian Flick schreibt in seiner heutigen „Krone“-Kolumne über den seltsamen Umstand, dass der Automobil-Weltverband FIA den obersten Sportgerichtshof CAS nicht anerkennt – das tun FIFA, UEFA und die nationalen Fußballverbände sehr wohl: Trotzdem könnte es gerade hier zu einer rechtlichen Revolution kommen. Oder pessimistischer formuliert: zur Totalrodung des Paragrafen-Dschungels.

Der deutsche Zweitligist Cottbus war vom DFB wegen eines Münzwurfs auf den Schiedsrichter-Assistenten zu einer teilweisen Stadion-Sperre verdonnert worden – ähnlich wie Bayern gegen Manchester United wegen eines schwulenfeindlichen

STOPP Licht

VON ROBERT SOMMER



Faules Osterei

Transparents. Im Fall Cottbus klagte allerdings ein Dauerkarten-Inhaber beim Landgericht und gewann: Eine einstweilige Verfügung zwingt den Verein, „einen kostenfreien Zugang zu einem anderen, mindestens gleichwertigen Platz im Stadion der Freundschaft zu verschaffen“. Da es den heute gegen St. Pauli nicht gibt, muss der Klub den Urteilsspruch des DFB-Gerichts ignorieren.

Diese historische Entscheidung nährt die Urangst aller Weltverbände vor einem Kollaps des Sanktionen-Regelwerks: Diese Urteile, die es nur im Sport gibt, können von ordentlichen Gerichten gekippt werden – in keinem anderen Bereich des öffentlichen Lebens gibt es etwa Sperren, Berufsverbote verstoßen gegen die guten Sitten!

UEFA-Präsident Michel Platini wird dieses juristische Osterei besonders faul vorkommen: Denn beim europäischen Einigungsvertrag, in dem sogar der Krümmungswinkel von Bananen festgeschrieben wurde, hat man an alles gedacht, nur nicht an die Autonomie des Sports.

Als Nächstes wird also der FC Barcelona gegen sein Transferverbot klagen – und Recht bekommen. Erholbare Feiertage, Michell!

robert.sommer@kronenzeitung.at